

Ein Augenschein im Igelzentrum Zürich

# Diese Kinder sind auf sich gestellt

Barbara Brandt



Schon gewusst? Igel sind Wildtiere, sollten im Normalfall nicht gefüttert werden, mögen Schnecken nur in der Not und verlassen schon mit dreieinhalb Wochen ihr Nest. Das Igelzentrum Zürich informiert Kinder und Erwachsene ansprechend und räumt mit Klischees auf.

**Auch Igelkinder** erforschen die Welt mit ihren Sinnen! Ohne geht es nicht, denn die Mutter überlässt sie nach der Säugezeit sich selbst. Sie bringt ihnen rein gar nichts bei. Im zarten Alter von 3,5 Wochen erkunden die Jungen schon selbstständig die Umgebung. Schnuppern und Probieren geht über Schauen, scheint der Leitsatz zu sein. Erkennen Sie die Parallelen zum Spiel-

gruppenkind? Konfuzius definiert es so: «Erzähl es mir – und ich werde es vergessen. Zeige es mir – und ich werde mich erinnern, lass es mich tun (erleben, probieren) – und ich werde es behalten.» Sehen ist nicht des Igels Stärke. Dafür sind seine anderen Sinne hochaktiviert. Nicht jedes «kulinarische» Erproben behagt dem Igelmagen. Es kommt vor, dass ein Igelkind im «Spital» landet oder gar stirbt, weil es etwas Ungeniessbares vertilgt hat. Das Leben ist ein Risiko!

**Der strenge Geruch** im Igelzentrum IZZ in Zürich steigt sofort in der Nase. Ja, stimmt! Die Tierchen stinken und lärmern in der Nacht. Doch was solls! Der Igel ist der Sympathieträger schlechthin. Wer findet ihn nicht putzig, wenn er des Nachts durch den Garten streift auf Futtersuche? «Ein Krötenzentrum bekäme nie diesen Zuspruch!», ist sich Simon Steinemann, Leiter des Igelzentrums, sicher. «Der Verein kann auf eine breite Gönnerschaft, Spenden und För-

derbeiträge zählen.» Die Medaille hat allerdings eine Kehrseite: «Manchmal schlägt die Tierliebe ins Negative um», bedauert der Fachmann und meint damit Privatpersonen, die – in bester Absicht – die stacheligen Gesellen füttern. Aber: Igel sind und bleiben Wildtiere und dürfen mit wenigen Ausnahmen nicht von Privatpersonen ernährt werden. In Absprache mit einer Fachstelle macht es in bestimmten Fällen Sinn, wenn zum Beispiel ein junger Igel vor dem Winterschlaf zu wenig Gewicht aufweist. Igel sind bequeme «Fresssäcke», die abends pünktlich vor der Terrassentüre erscheinen, um täglich ihre Ration Futter einzufordern. «Das geht ganz schnell», weiss Simon Steinemann. «Ein, zwei Mal mit Katzenfutter füttern reicht, und schon haben wir einen «Igeljunkie»». So nennt er die armen «Abhängigen» etwas salopp und grinst.

**Weniger lustig findet** er die Darstellung von Igel in manchen Bilderbüchern: «Die meisten enthalten

## Igel – der Sympathieträger

Was macht den Igel nur so sympathisch? Er ist oft Heimat von Zecken und Flöhen und Streicheln ist weder angesagt noch willkommen. Was gefällt uns an diesem stacheligen Tier so sehr? Sind es seine kugeligen Äuglein, die uns keck anschauen? Ist es die Fabel, wo der langsame Igel das Wettrennen gegen den schnellen Hasen gewinnt? Sind es unsere Kindheits Erinnerungen? Igel lassen sich im häuslichen Umfeld beobachten. Sie stürmen den menschlichen Siedlungsraum und kommen uns dadurch besonders nahe. Liegt es daran?



Fehler», stellt er fest und räumt gleich mit den Irrtümern auf: Igel fressen kein Grünfutter, probieren höchstens ganz süsse Früchte, und Schnecken nehmen sie nur, wenn es nichts Besseres gibt. Sie bevorzugen Insekten aller Art und Regenwürmer. Es gebe löbliche Ausnahmen, fügt er dann an, also Bücher «mit nur ganz kleinen Fehlern!», wie er bemerkt. Dazu gehört «Pieks, der Igel» (vgl. Büchertipps, Seite 26).

**Heute ist etwas los an der Hochstrasse 13!** Das Schulamt der Stadt Zürich bietet im Rahmen der Ferienaktivitäten ein paar erlebnisreiche Stunden rund um die stacheligen Tiere für Daheimgebliebene an. 16 Kinder mit ihren Begleitpersonen tauchen an diesem sonnigen Sommertag, kurz vor 10 Uhr, vor dem Igelzentrum auf. Simon Steinemann übernimmt das Ruder und erklärt den Kindern, was sie in den nächsten drei Stunden erwartet.

**«Was passiert im Igelzentrum?»**, fragt er die Schar. «Man darf mit Igel spielen!», rufen ein paar Kinder eifrig. «Igel anschauen!», mutmassen andere. Das mit dem Spielen wird nichts! Doch hier erfahren die aufmerksamen jungen Leute einiges aus dem Leben der Stachelwesen und warum es das IZZ gibt. Das Igelzentrum ist eine Art Spital. Kranke Tiere werden gepflegt, verlassene Junge aufgezogen und wieder ausgewildert. Im Herbst werden manchmal mehr Tiere abgegeben als Plätze frei sind. «Wir fragen am Telefon nie, wie gross, sondern wie schwer der Igel ist. Sein Gewicht gibt uns Auskunft über das ungefähre Alter», erklärt der Zentrumsleiter. Die grünen «Knutschigel» gehen als Ersatz für die lebendigen Tiere im Kreis herum, und die Kinderhände wiegen freudig die unterschiedlich grossen Tastobjekte.

**Der Verhaltenscodex ist geklärt.** Die Tiere mögen Lärm und hastige Bewegungen nicht. Auf gehts zur Expedition ins Kellergeschoss. Voller Spannung steigen die Kinder die schmale Treppe hinunter. Im Behand-

lungsraum stehen die Ställe, wo zurzeit ein kranker Igel und einige Jungtiere wohnen. Die «Patienten» erobern die Kinderherzen im Sturm. «So herzlich!», tönt es überall, und: «Dörfed mer si alange?»

**Doch, halt! Was gibt es in den Ställen zu sehen?** Igel, Zeitungen am Boden, Katzenfutter im Topf, Wasser, Kartonhäuschen und Holz. Die Häuschen bieten Rückzugsmöglichkeiten. So halten es die Igel im IZZ aus. Was gibt es zu riechen? Katzenfutter und Kot. Ja, Igel sind nicht gerade sauber und machen über Nacht den Stall komplett durcheinander. Da hat dann die Mitarbeiterin am Morgen mit Putzen, Aufräumen und Medikamente verabreichen wirklich alle Hände voll zu tun.

**«Wenn du ins Bett gehst,** werden die Igel wach, und wenn du aufstehst, gehen sie schlafen», erfahren die jungen Besucherinnen und Besucher. Hier im Zentrum gerät der Schlaf-/Wachrhythmus der Igel manchmal etwas aus den Fugen. Die Tiere sind so verfrissen, dass sie oft aufwachen, wenn sie die Stimmen der Mitarbeitenden hören.

**Die Jüngsten auf der Station** haben ihre Mutter verloren. Sie ist überfahren worden. Sobald die Igelkinder genug stark sind, werden sie möglichst bald wieder ausgewildert. Ganz junge Tiere brauchen noch die «Flasche» mit Spezialmilch (keine Kuhmilch!). Erst wenn sie Katzenfutter fressen, bekommen sie einen Platz auf der Station. Vorher werden sie anderweitig untergebracht. Der erwachsene Patient leidet unter Atemwegserkrankungen, die ihm ganz schön zu schaffen machen. Er schnieft und prustet immer wieder und hinterlässt einen jämmerlichen Eindruck. Ob er wieder gesund wird?



«Das schmeckt mir nicht», stellt das Igelkind beim Gras probieren fest ...



... schmeisst sich auf den Rücken ...



... «Das merk ich mir!», und hinterlässt eine Speichelmarke im Stachelgewand!

Fotos: Barbara Brandt



Warten auf den Igel. Die Spannung in der Kindergruppe ist gross!

Fotos: Barbara Brandt

## Igelfamilie (Erinaceidae), ein (unvollständiger) Steckbrief

**Der Braunbrustigel** hat Europa fest im Griff und ist in der Schweiz die einzige natürlich vorkommende Igelart. Er gehört zur Gattung der Kleinhornigel in der Unterfamilie Stacheligel und ist ein Insektenfresser. Ideale Bedingungen findet der Einzelgänger in naturbelassenen Gärten und Parks, landwirtschaftliche Nutzflächen oder der heutige Wirtschaftswald sind meist keine geeigneten Lebensräume (mehr).

**Schon gewusst?** Der Igel hat einen kaum sichtbaren 2 bis 3 cm langen Schwanz. Die 6'000 bis 8'000 Stacheln beim ausgewachsenen Igel sind modifizierte Haare und werden beim Verlust wieder ersetzt. Nicht zu vergleichen mit einem Fellwechsel. Das nachtaktive Tier ist in der Dunkelheit unterwegs, weil dann seine Tafel am reichsten gedeckt ist: Insekten aller Art, Regenwürmer, bei Gelegenheit Aas, Eier von Vögeln oder andere tierische Kost.

Igel halten einen Winterschlaf. Es passiert, dass Jungtiere noch bis in den Dezember hinein auf Futtersuche sind, weil die Fettreserven zu klein sind fürs Überleben. 500 bis 600 Gramm sollte der Kerl schon auf die Waage bringen. **Quelle:** «Der Igel», Biologie einheimischer Wildtiere 1/25a, www.wild.uzh.ch

### Einloggen und Kontakt:

Igelzentrum Zürich IZZ | Hochstrasse 13 | 8044 Zürich  
Tel. 044 362 02 03 | www.izz.ch | info@izz.ch  
Führungen für Kindergärten, Schulen und Erwachsene  
Telefonberatung und Patientenaufnahme

**Notfälle:** Eine Nacht in der Badewanne auf Zeitungsboden und mit Kartonschachtel als Versteck, etwas Wasser und Katzenfutter sind für einen Igel in Ordnung, wenn er am nächsten Tag in die Hände von Fachleuten kommt.



**Szenenwechsel: Im Kino.** Das ist lustig! Wie die Igel am Tag verkriechen sich die Kinder im Dunkeln des kleinen Saales. Die projizierten Bilder an der Wand zeigen, was die Mädchen und Buben über das Leben der Igel hören. «Mag ich Holz? Nein! Das fresse ich nicht mehr. Mag ich eine Raupe? Ja! Das fresse ich wieder» – eindrücklich und anschaulich schildert Simon Steinemann den Prozess, den Igelkinder durchmachen, wenn sie lernen, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Wie wir schon wissen, klappt das nicht immer.

«Was sind geeignete Lebensräume für Igel?», ist jetzt die Frage. Sind es Wohnüberbauungen oder lauschige Gärten? Die Kinder erkennen sofort, was stimmt. Igel mögen schützende Brombeerhecken, um Junge aufzuziehen. Holzstapel, Sträucher, Laub- und Asthaufen, um sich zu verstecken. Stellt euch vor: Ein Igel kann sich ganz lang und flach machen. Eine Zaunlücke von acht Zentimetern Höhe ab Boden und eine Treppenstufe sind machbar. Hohe Mauern schafft er nicht!

**Mitten im Stadtpark** zwischen Verkehrsschildern, Holzstapeln und unter prächtigen Bäumen ist tatsächlich ein

Lebensraum für Igel. Der Spaziergang dorthin und der Freiraum auf der Wiese tun den Kindern gut. Eifrig suchen sie die versteckten Igelbilder in den Gebüschchen, nehmen an den Sinnesspielen teil, essen Znüni und dann passiert es:

**Der Igel kommt!** Auf der Hand, immer geschützt mit Gartenhandschuh, präsentiert Simon Steinemann der Kindergruppe einen echten Igel. Auf der Wiese bewegt sich das Jungtier zögerlich und beginnt langsam zu schnuppern, probiert etwas Gras. Merkt vermutlich «das schmeckt mir nicht», wirft sich auf den Rücken, streckt alle Viere von sich und hinterlegt eine Speichelmarke im Stachelgewand. Die Gesichter werden lang. Die Kinder sind entzückt. «Diesen Vorgang erleben nur wenige Menschen und wir wissen auch nicht genau, warum die Tiere das tun», kommentiert der Kursleiter und alle sind dankbar für dieses grossartige Erlebnis. Vielleicht speichern so die Igel ihre Geschmackserlebnisse für die Zukunft. Wer weiss?



### Igelmama – eine Rabenmutter?

Sie zieht ihre Jungen alleine auf und überlässt sie nach der Säugezeit sich selbst. Vielleicht nach dem Leitsatz «Du hilfst deinem Kind, indem du ihm nicht hilfst»? Bei einem Wurf pro Jahr von zwei bis sieben Jungtieren überleben etwa zwei. Die Sterblichkeit ist hoch, doch zur Erhaltung der Art reicht es. Von April bis August ist Paarungszeit, die Tragzeit dauert 35 Tage.

### Igel in der Stadt

Wie passt das zusammen? Ideale Bedingungen findet der Einzelgänger in naturbelassenen Gärten und Parks. Landwirtschaftliche Nutzflächen oder der heutige Wirtschaftswald sind meist keine geeigneten Lebensräume (mehr). Über den tauglichen Garten und Gefahren für Igel gibt diese Broschüre Auskunft: «Igelfreundlicher Garten», Igelzentrum Zürich IZZ

### Igel und Fuchs

Keine Chance hat der Fuchs bei einem gesunden und erwachsenen Igel. Der kugelt sich nämlich ein bei akuter Gefahr. Wer will schon in ein solches Stacheltier beißen? Wenn der Fuchs geduldig ist und abwartet, bis der Igel den Kopf hervorstreckt, versucht er ihn am Kopf zu packen. Jungtiere lernen das vollständige Einkugeln erst mit der Zeit, darum sind sie eher gefährdet. Die grösste Bedrohung ist der Mensch: Zehntausende Igel sterben jährlich auf unseren Strassen. Die natürlichen Feinde für den Igel sind Dachs und Uhu.

### Igelspiele

**Besuch im Park:** Einige Igelbilder laminieren und verstecken. Suchen und erraten, ob sich die Igel dort wirklich wohl fühlen.  
**Sinnesspiele:** Igel meistern ihr Leben mit Riechen, Schmecken, Tasten und Hören. Können wir das so gut wie sie? Geräusch-Memory, Tastsäcke, Esswaren probieren und raten etc. Wie immer: Die Angebote in der Spielgruppe nehmen die Interessen der Kinder auf und die Teilnahme ist freiwillig!

### Literatur:

«Der Igel», Biologie einheimischer Wildtiere 1/25a  
[www.wild.uzh.ch](http://www.wild.uzh.ch)

**Kindergarten Themenmappe Igel**, [www.prokiga.ch](http://www.prokiga.ch)

**DVD «Der Igel»** ausleihen in der Mediathek der Pädagogischen Hochschule – [iz.phzh.ch](http://iz.phzh.ch)

**DVD «Igelleben»**, Pro Igel, Kirchgasse 1, 8332 Russikon  
[info@pro-igel.ch](mailto:info@pro-igel.ch)

### Literatur speziell für Spielgruppenkinder:

**Pieks, der Igel** (vgl. Büchertipps, Seite 26)

**Wie kleine Igel gross werden**, Arena, ISBN 3401089692

(Bestellungen direkt über Bestelltalon auf Seite 25)



Hier wird mir geholfen... Blick in den Igestall.



**Eines ist sicher**, die Kinder nehmen eindrückliche Bilder und Erfahrungen mit und werden diese Stunden im Igelzentrum und draussen im Grünen bestimmt nicht vergessen! Also, raus mit

den Spielgruppenkindern in den Park. Ein spannendes Stück Natur zum Entdecken wartet auf Klein und Gross – aber bitte mit Respekt!

«Was passiert im Igestall?», will Zentrumsleiter Simon Steinemann von den Kindern wissen.

